

## Grenzenlos: Impuls in der Gospelkirche Kiel

(Pfarrer Norbert Bezikofer, 28.10.2018)

### Zur Einleitung:

Wir leben in einem Ei.  
Die Innenseite der Schale  
haben wir mit unanständigen Zeichnungen  
und den Vornamen unserer Feinde bekritzelt.  
Wir werden gebrütet.

Wir nehmen an, dass wir gebrütet werden.  
Wann schlüpfen wir aus?  
Unsere Propheten im Ei  
streiten sich für mittelmäßige Bezahlung  
über die Dauer der Brutzeit.  
Sie nehmen einen Tag X an.

Und wenn wir nun nicht gebrütet werden?  
Wenn diese Schale niemals ein Loch bekommt?  
Wenn unser Horizont nur der Horizont  
unserer Kritzeleien ist und auch bleiben wird?  
Wir hoffen, dass wir gebrütet werden.

Günter Grass

Im Ei (gekürzt)

Aus Günter Grass, Wörter auf Abruf, 77 Gedichte, Berlin 1997

### Bibelstelle: Lk 15, 11-32 Heimkehr des verlorenen Sohnes

Neulich fragte ich einen Firmanden nach seinem Hobby. Er sagte mir: Flugzeuge. Sie erinnern mich an die Weite, an die Freiheit.

Ich behaupte: Jeder Mensch hat den Traum von Freiheit schon mal geträumt. Irgendwie durchzieht dieser Traum das Leben. Denken Sie an die alten Gospels: „When Israel was in Egypt Land“, .... “let my people go“. Endlich frei sei, nach vorn schauen, die auferlegten Grenzen überwinden.

Ich weiß noch gut, als ich mich vor Jahren auf den Santiago-Weg, den Jakobsweg gemacht habe, wie ich loszog, genau mit dieser Sehnsucht im Herzen.

Und dann die erste Nacht: Ich hatte ein kleines Zelt mitgenommen und hatte es irgendwo auf einer Wiese, oben in den Pyrenäen aufgeschlagen (obwohl das verboten war): Das Panorama der Gipfel ringsum und darüber der unendliche Sternenhimmel, grenzenlos die Weite über mir... In einem uralten Psalm heißt es „Du, Gott führst mich hinaus ins Weite, meine Finsternis machst du hell.“ (Psalm 18)

Forscher glauben, dieser ganze Weg, er wird auch der Sternenweg genannt ist, ist entstanden aus der Sehnsucht der Menschen nach Unendlichkeit, lange bevor er der „Jakobsweg“ wurde; er folgt der Milchstraße am Himmel entlang mit den Millionen leuchtenden Punkten.

Ich meine die Segler hier in Kiel empfinden ähnlich, wenn sich die Förde zum weiten Meer öffnet und an manchen Tagen **dieser offene** Horizont: Das Meer hat keine Grenzen.

Öfter fuhr ich hinaus bei Urnenbestattungen im Meer. Und manchmal empfand ich es: Nach dem Tod geht dieses bisschen Pulver in der Urne über in die Unendlichkeit Gottes.

Dieser Gegensatz: Diese Handvoll Asche in dem engen Topf, der Urne, und das weite, grenzenlose Meer.

Zu unserer Biblischen Geschichte: Diesen einen Sohn trieb es hinaus in die weite Welt. Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen, nach der Überwindung seiner auferlegten Grenzen und Begrenzungen zuhause hatte ihn angetrieben.

Ich denke daran, wie ein Kind die Welt erobert, langsam wird die Welt weiter: Der Himmel über den Kinderwagen gibt einen ersten Eindruck, Schritte an der Hand der Eltern, Schubladen aufziehen, schließlich die Haustür verlassen, Kindergarten Schule, irgendwann öffnet sich die Tür für immer...

Unsere Geschichte, dieser jüngere Sohn, verlässt das Haus. Aber er ist an seinen eigenen Grenzen gescheitert, grenzenlos war nicht sein Geld, seine Reife reichte nicht, er wollte genießen, er wollte haben, er wollte Freundschaft kaufen. Er wollte alles **für sich** haben, besitzen, genießen, und daran scheiterte er.

**Ein** Bild hatte er aber tief eingegraben in seinem Herzen, ... er hatte es schon ganz vergessen, ...das Bild von der weiten, von der grenzenlosen Liebe seines Vaters. Erst als er buchstäblich in der Scheiße saß, da im Schweinestall, als nix mehr ging, das Geld war weg, der Spaß war alle, seine Kraft war am Ende, da tauchte das Bild von seinem Vater auf, grenzenlos weit diese offenen Arme, unendlich tief die Liebe zu den Kindern.

Dieses Bild fehlte dem älteren Sohn. Er hatte es ausgelöscht. Tragisch, er dachte, das ist **mein** zuhause, **ich** habe geschuftet, **ich** habe verdient, ...**meins**, ...ich. Die Sehnsucht war lange gestorben in ihm, er begnügte sich damit, seine Welt, seine Werte zu verteidigen: „Ich habe das alles geschaffen, ich war die rechte Hand des Vaters. Wenn ein Mastkalb, dann gehört es mir! I am First, I am the greatest, I am good....“

Oh, das kennen wir doch irgendwie: Das ist **mein** Anspruch, das sind **meine** Steuern, das ist **mein** Leben, **meine** Zeit.

„Das ist **unser** Gemeindesaal.“ „Hier macht man das so!“ „Hier fügt man sich ein!“ Was wollen diese denn hier.....“

Wie traurig der Vater wohl war: „Da kommt er, der, dieser dein Sohn da,.....der besser da geblieben wäre, wo er war...“ so der ältere Bruder. „Ich habe mir die ganze Zeit den Arsch

hier aufgerissen für dich, für unser Zuhause hier, und du sagst nicht ‚Halt! Stopp! Bleib da, wo du willst, aber nicht hierbei uns.‘ „Nein, du sagst: komm!!!!!“

Und der Vater: „Er ist doch dein Bruder! Freust du dich nicht, dass er hier ist? Wie pervers ist das denn, dass du meinst, du verlierst da was, wenn ich ihn voll Freude aufnehme. Mach doch mit, öffne dein Herz! Welche Schranken und Schlagbäume sind da in deinem Kopf, oder noch schlimmer, in deinem Herzen, wo vor hast du eigentlich Angst?“

Wenn ich ehrlich bin, hab ich selbst im Kopf manchmal auch eine Grenzpolizei, einen Grenzzaun, eine Grenzpatrouille. Manchmal merke ich es, manchmal nicht. Einen Bettler sehe ich mit anderen Augen als einen Arzt. Wie schnell beurteile ich jemanden nach seinem Äußeren. Ich lasse schon mal jemanden warten, wenn ein Freund anruft. Ich meine, jeder Mensch ist auch ein Rassist. Das ist schade.

Nur **die Liebe kann Grenzen** überwinden. Wenn die Sehnsucht nach, das Gefühl, die Ahnung von dieser Liebe in unserem Herzen erloschen ist, was kann uns herausholen aus diesem Gefängnis unserer kleinlichen Gedanken?

Mir gefällt immer noch so toll das Mosaik über dem Eingang unserer Sankt Heinrich Kirche: Petrus, hat in Jesus den gefunden, der die Grenzen überwinden kann. Petrus will heraus; er wagt es; toll Petrus!! Er geht auf Jesus zu über das Wasser, aber seine Grenzen holen ihn ein, er bekommt Angst vor seinem Mut. Die Realität holt ihn ein, er versinkt.

Er droht unterzugehen. Jesus hält ihn fest, er schenkt ihm von der Weite des Herzes: „Hab doch Vertrauen, schau nach vorn“. Er lässt ihn etwas von der Unendlichkeit Gottes erahnen. Schauen sie beim Hinausgehen mal nach dem Blick Jesu. Er geht in die Weite.

Wir müssen nicht ersticken in dem Ei unserer Eifersucht, unserer Kritzeleien und eingepferchten kleinlichen Gedanken. Wir werden bebrütet, das Ei bekommt ein Loch. Unsere Sehnsucht nach Weite, nach Ewigkeit, nach Unendlichkeit hat eine Entsprechung. Es sind die weiten Arme des Vaters.

Jeder Mensch ist begrenzt, aber jeder trägt das Bild dieses Vaters in sich, die Ahnung seiner grenzenlosen Liebe. Amen.